

«Es gibt immer Warnsignale»



Quelle: SZ Kriminalpsychologin Karoline Roshdi rät, jede Amok-Drohung zu prüfen. O. Menge

Karoline Roshdi vom Institut für Psychologie und Sicherheit in Frankfurt am Main gibt zur Zeit in Solothurn Weiterbildungskurse zum Thema «Amok - Gewaltdrohungen und zielgerichtete Gewalt an Schulen». Mitarbeiter der Kantonspolizei Solothurn haben den zweitägigen Kurs absolviert. Wegen vieler Anfragen finden nun fünf Kurse für Lehrer statt.

Thais In der Smitten

Amokläufe liessen sich nicht verhindern, heisst es oft. Sind wir hilflos ausgeliefert?

Karoline Roshdi: Nein, es ist ein Mythos und ein Abwehrmechanismus, zu behaupten, Gewalt sei nicht vorhersehbar. Es gibt immer Warnsignale.

Was für Signale?

Roshdi: Das sind Suizidandrohungen oder -versuche, Drohungen, dass eine Gewalttat geplant ist, schriftliche Todeslisten. Ein einzelnes Warnsignal macht jedoch keinen Amokläufer. Es ist immer ein Muster von Warnsignalen. Die Tat wird Monate oder sogar Jahre im Vorfeld angedroht. Bei einem Amoklauf in Deutschland hat der Täter zwei Jahre zuvor in einem Internetforum erzählt, dass er Probleme hat, nicht mehr weiter weiss und gesagt «es geht hier um Amoklauf».

Sind Amokläufe immer geplant?

Roshdi: Ja, das beginnt mit einem kritischen Ereignis. Der Jugendliche kann damit nicht umgehen, weil er keine guten Bewältigungsstrategien hat und flüchtet sich in Rachephantasien. Um diese umzusetzen, muss er sich vorbereiten. Man muss Waffen besorgen und Schiessen üben. Die meisten sind überbewaffnet, deshalb gilt es oft, Transportfragen zu klären.

Was sind Auslöser für die Phantasien?

Roshdi: Amokläufer finden keinen Weg mehr, um an Anerkennung zu erhalten, beispielsweise durch sportliche oder schulische Leistungen. Es sind meist Persönlichkeiten mit einem starken Narzissmus, also einer ausgeprägten Selbstliebe, verknüpft mit einer starken Kränkbarkeit und Phantasien der Macht. Auf eine Kränkung hin entwickeln sie Rachephantasien, um sich Anerkennung zu verschaffen: Der mächtige Amokläufer, der an der Schule Menschen umbringt und dadurch zu Ruhm gelangt.

Was sind das für kritische Ereignisse?

Roshdi: Kränkung der Männlichkeit; die Täter fühlen sich nicht ernst genommen. Zerbrochene Liebesbeziehung; der beste Freund ist mit dem Mädchen zusammen, dass der Täter selber toll findet. Es sind ganz normale Ereignisse, aber die Täter können damit nicht umgehen und vergessen diese Kränkungen auch nicht.

Sind gewisse Jugendliche mehr gefährdet als andere?

Roshdi: Amokläufer sind narzisstisch anfällig, zeigen keine Eigenverantwortung und können Krisen nicht adäquat verarbeiten. Sie stammen aber nicht zwingend aus kaputten Familien. Die Familien sehen meist normal aus: Keine Vernachlässigung, kein Missbrauch, keine Abhängigkeit der Eltern von Drogen oder Alkohol.

Warnsignale werden meist übersehen.

Roshdi: Drohungen werden den Gleichaltrigen mitgeteilt. Das ist die Gruppe, an die wir ran müssen. Entscheidend dafür, ob sich Schüler an Lehrer wenden, ist das Schulklima. Die Schüler müssen die Gewähr haben, dass mit ihren Aussagen und mit ihnen respektvoll umgegangen wird, dass danach tatsächlich etwas passiert. Schüler haben oft Angst, dass der ganze Ärger an ihnen hängen bleibt. Oft wissen sie nicht, wer der richtige Ansprechpartner ist. Es muss Möglichkeiten geben, die Informationen anonym mitzuteilen.

Wenn man die Warnsignale erkennt, liess sich jeder Amoklauf verhindern?

Roshdi: Ja.

Soll man Amoklauf im Unterricht thematisieren?

Roshdi: Ich würde es nicht unter dem Thema Amok, sondern unter dem Thema «Gewaltfreie Schule» aufnehmen, mit dem Ziel, ein gewaltfreies Klima und eine Kultur des Hinschauens zu schaffen. Sonst werden Schüler, die in einer Krise stecken, auf solche Ideen gebracht.

Was können Lehrer tun?

Roshdi: Sie müssen am Schulklima arbeiten, um an Warnsignale heran zu kommen. Sie sollten sich vernetzen, indem ein Krisenteam mit entsprechender Schulung geschaffen wird. Nach aussen braucht es strukturierte Verbindungen zur Polizei. Wichtig ist der Austausch zwischen den Instanzen. In bisherigen Fällen gab es einzelne Warnsignale bei verschiedenen Instanzen, aber es gab niemand, der die Puzzleteile zusammengetragen hat.

Was heisst das im Schulalltag?

Roshdi: Bei jeder Drohungen prüfen, ob etwas dahinter steckt. Meist steckt nichts dahinter, weil es ein extrem seltenes Ereignis ist. Zudem sollte ein Klassenlehrer pro Semester mit jedem Schüler zehn Minuten gesprochen haben, darüber wie es ihm geht, was ihn beschäftigt. Auch der Austausch unter den Lehrern ist wichtig.

Was sind weitere verbreitete Mythen?

Roshdi: Amokläufer seien Einzelgänger, die zu viele Ballergames spielen und unter einer Psychose leiden. Amokläufer sind zwar Jugendliche, die auffällig werden, aber nicht psychiatrisch auffällig. Sie haben meist eine relativ normale Persönlichkeitsstruktur und haben auch oft soziale Bindungen. Erst auf die Tat hin isolieren sie sich zunehmend.

Welchen Einfluss haben Ballergames?

Roshdi: Die Spiele sind nicht der Auslöser. Auslöser sind, wie gesagt, die Kränkungen und die Flucht in Rachephantasien. Erst dann kommt die Hinwendung zu gewalthaltigen Medien.

Welchen Einfluss haben die Medien?

Roshdi: Die Berichterstattung ist sehr problematisch, weil dem Täter zu viel Raum gegeben wird: Nach Amokläufen werden Bilder der Täter gezeigt, teilweise in heroischen Posen mit Waffen. Wir kennen die Namen, es wird über die Motive spekuliert. Es gibt live-Schaltungen vor dem Elternhaus. In den Augen der Jugendlichen ist das ein Weg, berühmt zu werden. Der Fokus sollte eher auf den Opfern liegen.

In der Schweiz gab es nur Drohungen, aber keinen Amoklauf an Schulen. Was unterscheidet uns von Deutschland?

Roshdi: Amokläufer ziehen immer Nachahmer an. In Europa ist das Phänomen leider schon angekommen. Als es nach Finnland übergeschwappt ist, gab es gleich zwei Amokläufe in einem Jahr. Bisher ist es noch nicht in die Schweiz übergeschwappt. Hier scheint die Vernetzung von Schule und Polizei sehr gut zu funktionieren. Die Schweiz ist mit dieser Weiterbildung sehr innovativ. In Deutschland haben die Schulen grösste Mühe, an Gelder für Schulungen zu kommen.

Wenn wir verhindern, dass das Phänomen zu uns überschnappt, sind wir demnach gefeit?

Roshdi: Absolut.

Quelle: Solothurner Zeitung

Letztes Update: 25.08.09, 18:57 Uhr